

# Bereinigte Laibacher Zeitung.

Nro. 81.



Gedruckt mit Eblen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 8. October 1816.

## Innland.

### Laibach.

Der Pabst hat den Fürst-Bischof v. Gurk, alten Reichsgrafen von Salm-Keiserscheid-Krautheim, zur Würde eines Cardinals erhoben. Zu Triest ist ein amerikanisches Schiff in 38 Tagen von Amerika eingelaufen.

### Wien.

Am 30. Sept. wurde von der Direktion der österr. National-Bank bekannt gemacht, daß am 1. October von dem im Wege der Einlösung und der Aktien-Einlage eingeflossenen Papiergelde, wieder, wie schon dreymahl geschehen, der Betrag von 10 Mill Gulden vertilgt werde. (W. 3.)

## Ausland.

### Preussen.

Aus Briefen von St. Petersburg will man wissen, daß die vormals berühmte deutsche Sängerin Mara, im hohen Alter, ihren dortigen Wohnsitz auf einige Zeit verlassen, und Berlin besuchen werde. Die Sehnsucht, ihr Vaterland noch einmahl zu sehen, soll diesen Entschluß erzeugt haben. (P. 3.)

## Deutschland.

Die Wanderungen nach Hayti sind zu Hamburg ziemlich im Gange. In einigen Wochen gehen ein geschickter Musiker, ein Mahler und ein Drechsler nach jener Insel.

Nach Frankfurter Blätter hält sich schon seit längerer Zeit der jetzt unter dem Namen Gustavsön bekannte ehemalige König von Schweden in Hanau auf, wo er sehr zurückgezogen lebt. Man schließt von dieser Zurückgezogenheit auf irgend eine wissenschaftliche Beschäftigung. Seine Umgebung besteht nur aus zwey Personen, einem Türken, der die Verrichtungen eines Bedienten versteht, und einem Frauenzimmer. Ersterer soll bey Gelegenheit der vor einigen Jahren vorgehabten Wallfahrt nach Jerusalem, in die Dienste Gustavsöns getreten seyn. (W. 3.)

An Verschönerung der Stadt Carlruhe wird fortwährend gearbeitet. Wer sein Haus in Fahr und Tag in der Hauptstrasse nicht 2 oder 3stöckig gebaut hat, hat ferner keine Danguade zu erwarten.

Der Herzog Ludwig vom Württemberg, ältester Bruder des Königs, ist, wie Hamburger Blätter melden, am 25. August vom Schlag gerührt worden, aber wieder ausser Lebensgefahr, obgleich mit gelähmter Sprache.

Der letzte Transport der von Sr. k. k. Maj. dem Ranton Genf überlassenen 3000 Gewehre ist neulich all dort angekommen. Schlesien allein zählt 80 erblindete Vaterlandsvertheidiger.

Der König v. Württemberg hat auf die Entdeckung oder Verhaftnehmung eines Menschen, der sich eines schweren Verbrechens gegen Sr. Maj. und gegen den Staat im hohen Grade verdächtig gemacht hat, nebst noch einem andern, der am 20. Sept. zwischen 5 und halb 7 Uhr zweymahl an das sogenannte Solituder Thor der Stadt Ludwigsburg gekommen ist, und jedesmahl nach Ersterem gefragt hat, ohne in die Stadt zu gehen, eine Belohnung von 500 fl. aus seiner Privatkasse zugesichert. (W. Z.)

### Frankreich.

Man versichert, der König habe die Zusammenberufung eines Marine-Kriegsgerichtes befohlen, um den Kommandanten und die Offiziere der Fregatte Medusa zu richten, welche ihre auf derselben befindlichen Landleute, deren Sicherheit ihnen anvertraut war, so unmenschlich und feig verlassen haben.

(W. Z.)

Das Journal general schreibt: „Der hiesige Gerichtshof ist seit drey Tagen mit Untersuchung und Aburtheilung eines Komplottes beschäftigt, welches kurz vor dem Ausbruche der Grenobler Unruhen, im Aisne-Departemente, in der Absicht geschmiedet wurde, die legitime Regierung des Königs umzustossen oder zu verändern, den Bürgerkrieg anzufachen, und Verwüstung und Mord in eine oder mehrere Gemeinden zu verbreiten. An der Spitze stand ein ehemaliger Soldat, Namens Savarin; seine Mitschuldigen sind ein Vater, zwey Söhne und andere Bürger. Der erste Präsident des königl. Gerichtshofes zu Lyon ist deswegen eigens nach Bourg gekommen, und ihm wird unter andern auch wegen dieser Verdopplung seines Eifers ein grosses Lob ertheilt. Der königliche Procurator entwickelte aus dem Umstande, daß Savarin von einer neuen Veränderung der legitimen Regierung gesprochen, Verwünschungen gegen sie ausgesprochen, und kurz vor den Unruhen im Isere-Departement eine Reise gemacht, wodurch er sich dem Heerde jener Empörer genahet hätte, den Zusammenhang mit dem Verschwö-

rungsplane zu Grenoble. Savarin wurde daher zum Tode, der Vater und sein ältester Sohn, weil sie das angebliche Komplott der Obrigkeit anzuzeigen unterlassen hatten, zu fünfjährigem Gefängnisse und jeder zu einer Geldstrafe von 500 Fr. verurtheilt; außerdem werden sie nach Verlauf der Strafzeit fünf Jahre lang unter Aufsicht der hohen Staatspolizey gesetzt und beyde haben eine Kaution von 3000 Fr. zu leisten. Der eine Bürger wurde zwar von einer verbrecherischen Anschuldrung befreit, weil er vor aller gerichtlichen Untersuchung dem Maire die Anzeige machte, indessen bleibt er sein ganzes Leben lang unter Aufsicht der Polizey und leistet eine Kaution von 500 Fr. Der andere Bürger wurde freigesprochen, so wie auch der jüngere fünfzehnjährige Sohn. Das ganze Komplott beschränkte sich demnach auf einen Ersoldaten, welcher ungebührliche Reden führte, auf einen Vater und Sohn, welche keine Anzeige davon machten, auf einen Bürger, welcher sie machte, und auf zwey unschuldige Menschen.“ (W. Z.)

### Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 9. Sept., sind die beyden Prinzessinnen von Brasilien am 4. in dem Hafen zu Cadix angekommen. Am folgenden Morgen begab sich der Bischof gedachter Stadt an Bord, um die Vermählungsfeyerlichkeit zu vollziehen. (W. Z.)

### Großbritannien.

Ein Bankier macht in einem Londoner Blatte folgende Schilderung von der gegenwärtigen Lage Englands: „Alle Gegenden der Welt sind mit Englischen Waaren überfüllt. Nur sehr wenige aus dem Auslande kommende Waaren finden in England Käufer; aus manchen wird nicht so viel gelöst, als die Eingangszölle betragen. Dadurch wird der Handel gehemmt, und die Schiffe haben keine Beschäftigung. Nur eine kleine Anzahl der Fabriken ist in voller Thätigkeit; die meisten stehen still, und die Arbeiter aller Art sind ohne Verdienst. Die Armuth zwingt die Menschen aus allen Ständen zur größten Sparsamkeit, selbst in den nothwendigsten Lebensbedürfnissen; daher werden die Waaren um geringere Preise hingegeben, als sie gekostet haben. Alle diese Uebel haben ihren Grund in der Erhöhung der Auflagen, die unsere Waaren so vertheuert haben, daß sie

höher kommen, als die von andern Ländern. Die Folge davon war, daß unsere Waaren nun schlechter gemacht werden, und ihren Ruf verlieren etc.“ (W. 3.)

Der Eskimo, (Esquimaux) welcher mit einem englischen Schiffe nach Schottland gekommen ist, zeigt eine bewundernswürdige Gewandtheit. Sein Fahrzeug, das nur 16 Pfund wiegt, und nur ein einziges Ruder führt, eilt allen Booten mit 6 Rudern im Wettlauf zuvor. Der Eskimo steckt dergestalt darin, daß er beym Untertauchen, worin er sehr geschickt ist, gleichsam mit seinem Boote zusammenge wachsen zu seyn scheint. Der Zulauf, um seine Kunststücke zu sehen, ist so groß, daß man vor einigen Tagen genöthiget war, den Wilden mit seinem Rabne nach Hause zu schicken. Er ist ein wohlgebildeter Jüngling von 19 Jahren, der etwa 5 Schuh 3 Zoll hoch und gut gewachsen ist. Man hat dem Publikum angezeigt, daß er sich mit einigen Merkwürdigkeiten aus seinem Lande für Geld sehen lassen will, damit er sich bis zu seiner Abreise, die erst im nächsten Jahre, wenn das Schiff nach der Davisstraße zurückkehrt, statt finden kann, Kleider und andere Bedürfnisse anzuschaffen, in den Stand gesetzt werde. Man glaubt, er werde nach London reisen, um sich dort ebenfalls für Geld sehen zu lassen. (S. 3.)

Man versichert, Savary und Lallemand befänden sich zu Algier im Dienst des Deys. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Königs liest man im Morning-Chronicle Folgendes: „Es sind mehr als zwey Jahre her, daß Sr. Maj. der Bart nicht abgenommen wird. Er ist sehr lang gewachsen. Dabei trägt der Monarch ein seidenes Nachkleid. Beydes, verbunden mit seinem Alter und seinem Gemüthszustand, gibt ihm ein trauriges Ansehen. Die Königin besucht ihn wöchentlich einmal. Die Prinzessinnen sind seit geraumer Zeit nicht zu ihm gekommen. Noch während des Krieges wurden ihm die Zeitungen vorgelesen; jetzt aber ist er nicht allein blind, sondern auch völlig taub. Dieser letzte Umstand raubt ihm manche seiner vorigen Zerstreuungen und Freuden. Er spielte ehemals auf dem Piano, sehr gern und sehr gut. Die Rückgabe von Hannover war ihm besonders angenehm. Sein Gedächtniß ist noch immer sicher und schnell.“ (S. 3.)

Londoner Zeitungen vom 10. September enthalten den gewöhnlichen Monatsbericht: daß der König sich körperlich wohl befinde. Das Morning-Chronicle macht es aber den Aerzten zum Vorwurfe, daß sie den Monarchen, der stets an starke Leibesbewegung gewöhnt war, seit 4 Jahren gar nicht an die freye Luft gelassen, ungeachtet dieß mit aller Gemächlichkeit geschehen könne, da so viele Parks zu Gebote stehen, und 225,000 Pfund jährlich für den Haushalt Sr. Maj. gezahlt werden. Gedachtes Blatt trägt selbst auf parlamentarische Untersuchung deswegen an.

(W. 3.)

### Brasilien.

Da jetzt Alles, was auf der andern Hemisphäre unsers Erdballs sich ereignet, von größtem Interesse ist, so theilen wir unsern Lesern folgenden Auszug eines Scheibens aus Rio-Janeiro mit, das man zu Paris erhalten hatte:

„Die Französische Colonie, welche im Anfange des Frühlings die Küsten Frankreichs verließ, ist glücklich hier gelandet. Sie besteht aus ungefähr vierzig Personen, größtentheils Künstlern und Handwerkern. An ihrer Spitze steht Hr. Lebreton, ehemals Mitglied des Instituts und beständiger Secretär von der Classe der schönen Künste. Wie wenig unter diesem Monde auf die Beständigkeit auch der sogenannten beständigen Dinge zu trauen sey, sieht man an seinem Beispiele; er hat bey der neuen Organisation des Institutes das beständige Secretariat verloren. Die Einwohner dieser Stadt nennen ihn den Capitän der Gelehrten. Unter der Zahl der Neuangekommenen findet sich auch die Familie von Hrn. Tonney, der sich um die Landschaftsmahlerey ausgezeichnetes Verdienst gesammelt hat. Die Regierung nahm diese Eingewanderten gütig auf, und hofft ihre Kenntnisse und ihre Industrie zum Besten des Landes zu nützen. Sie wies ihnen drey Häuser an, und versah dieselben mit den nöthigen Meubels. Man muß hier bemerken, daß, ungeachtet Rio-Janeiro sehr groß ist, es doch nicht Häuser genug hat, um die Eingebornen und Fremden aufzunehmen. Ein Theil sieht sich genöthigt, unter Zelten zu wohnen, welches aber bey dem günstigen Klima des Landes der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig ist. Will die Regierung

